

Peter Walser-Wilhelm  
 Bonstetten – »l'aimable Français du dehors« (Sainte-Beuve)

À Mme Béatrice Didier-Le Gall

**Unterwegs zu Charles-Victor de Bonstetten (1745-1832)**

In einem der besten Texte in deutscher Prosa, in der introduction zu seinem letzten Roman *Die Kronenwächter*, ab 1810 geschrieben, geht Achim von Arnim der Frage nach, warum Dichtung, als vergängliches Werk des Geistes, ist »ce que nous cherchons, ce qui nous cherche«. Es ist dieses Wort, dessen sich die Herausgeber der *Bonstettiana* oft erinnern haben, seit ihr Interesse erwacht ist an Bonstetten in seiner Zeit, das war dans les années 1970. Im Rückblick scheint der Weg zu Bonstetten eine Konsequenz gehabt zu haben. Es begann mit unserer deutschen Übersetzung von *L'âme romantique et le rêve*, der komparatistischen Studie von Albert Béguin über die deutschen Romantiker und die französische Poesie, als Buch erschienen 1939 chez José Corti. Darin wurden wir auf Étienne Pivert de Senancour aufmerksam. Als wir seinen *Oberman* übersetzten, diesen durch und durch musikalischen Briefroman, zum grossen Teil situiert und niedergeschrieben in der französischen Schweiz, stiessen wir auf die herrliche Studie von Béatrice Le Gall *L'Imaginaire chez Senancour*, 1966 im gleichen Verlag erschienen wie Béguin's opus magnum und wie dieses bis in die jüngste Zeit wiederaufgelegt. Die Autorin folgte dem *épanouissement du monde imaginaire* in Senancour's Werk, zeigte die ästhetische Originalität dieser Welt auf und befreite sie aus der qualification purement historique als Phänomen des Übergangs, du >préromantisme<:

La littérature qui naît de 1790 à 1820 a une valeur propre, intrinsèque; elle opère une synthèse qui n'a rien d'artificiel entre littérature des lumières et romantisme, une synthèse qui, déjà amorcée pendant tout le XVIII<sup>e</sup> siècle, permet la naissance d'un art nouveau, irréductible à aucun autre: elle atteint un équilibre, un épanouissement. Le romantisme n'eût-il jamais existé, cette période aurait, en toute sa splendeur, manifesté sa parfaite originalité. (Édition 1966 t. I, p. V)

Béatrice Le Gall sah in Senancour de tous les >préromantiques< celui dont la pensée et l'esthétique sont demeurées les plus fidèles aux >lumières<, au sensualisme et à l'idéologie. Gerade darin erkannte sie ein des intérêts majeurs de l'œuvre de Senancour. Dieser habe, anders als Chateaubriand, nicht gebrochen avec la philosophie et l'esthétique du siècle précédent. »Senancour, lui, n'écrivit jamais son *Génie du Christianisme*.« (Ibid. t. I, p. VI) Le drame et la richesse de Senancour résident dans un équilibre précaire et toujours menacé entre »le vieil homme voltairien et l'homme nouveau romantique«. Welche Kraft, um nicht zu sagen welche Magie schrieb er der Imagination zu? Schafft die imagination ein univers artificiel ou

découvre-t-elle un monde possible? Welches Verhältnis estime-t-il entre l'imagination et la nature? Solche Fragen diskutierend, wies Béatrice Le Gall im Haupttext wie in den Notes mehrmals hin auf Charles-Victor de Bonstetten, »l'ami de Mme de Staël, mais qu'il [i. e. Senancour] ne connaissait pas vraisemblablement«. (Ibid. t. I, p. 361) Zitate aus den zwei Bänden von Bonstettens Recherches sur la nature et les lois de l'imagination, weckten unsere Aufmerksamkeit für diesen uns bis dahin unbekanntem alemannischen Philosophen, welcher schrieb:

Il n'est point vrai que l'imitation, pas même celle de la belle nature, soit le principe des beaux-arts. Ce n'est pas la nature, ce ne sont pas les objets extérieurs que l'imagination cherche à exprimer, mais l'harmonie que ces objets ont fait naître en elle. [...] Mais comme l'artiste ne sent que par les images, qu'il faut pour ainsi dire un corps à son sentiment, il cherche à exprimer par les images ce qu'il a vivement senti. L'imitation n'est donc ni le but ni le principe des beaux-arts, mais bien un des moyens des beaux-arts. (Ibid. t. II, p. 268. – Bonstettiana Philosophie p. 185)

Béatrice Le Gall hierzu: »Ce texte est particulièrement intéressant: il rattache en effet la notion d'imitation très étroitement à l'imaginaire, et à la question du style imagé.« Senancour, hatte er die Recherches sur l'imagination von 1807 gelesen? Die Frage blieb offen, es blieb bei beobachteten Affinitäten, und sie waren interessant. Nun, Ideen leben ja nicht in Büchern, sondern in ihren Lesern, in der Diskussion im kleinen oder grossen Salon. Bonstetten war in Paris nicht unbekannt. Er hatte Freunde und Leser, Suard, Carnot, Degérando, Eusèbe Salverte, Marc-Antoine Jullien, Louis Simond, Raoul-Rochette, Mme de Staël, die comtesse de Caffarelli, Benjamin Constant, Maine de Biran (dessen Journal de 1811/12 belegt eine kritische Lektüre von Bonstettens Recherches), Victor Cousin und Philipp Albert Stapfer, Freund von Bonstetten seit den 1790er-Jahren, Autor der Biographien von Sokrates und Kant und mancher andern Philosophen in der Biographie Universelle (Senancour war im Jahr 1800 sein politischer Korrespondent gewesen). Ferner die junge Generation der >Obermanistes<, die für Le Globe schrieben (auch über Bonstetten), Stapfer le jeune, Ampère le jeune, Charles Didier, der als Leser des Voyage sur la scène des six derniers livres de l'Énéide Latium erkundete. Es war just diese multitude und diversité von interessanten Beziehungen und Freundschaften mit Bonstetten, durch Briefe reich belegt, die uns umso mehr anzog, je mehr wir uns Bonstetten näherten.

Es ist heute üblich, ein Kollektiv von persönlichen Beziehungen als >Netz< zu benennen (réseau, network). So spricht man vom Netz der Beziehungen, welches den >Grossen Haller<, Albrecht von Haller, 1708 geboren, in der Gelehrtenrepublik seiner Zeit mit zahlreichen Korrespondenten verband. Ein solches Konzept lässt sich auf die Welt der Beziehungen mit Bonstetten nicht tel quel übertragen. Die Metapher des >Netzes< stammt aus der Jagdkultur und meint eine "texture solide à la fin de retenir ce qu'on veut et d'écarter ce qu'on ne veut pas. Le concept actuel de la métaphore est dominé par l'aspect de régularité, de solidité, d'hierarchie et de contrôle des systèmes de trafic, de communication etc.", ein Aspekt, der auch in der Übertragung auf kulturelle und soziale Bereiche mehr oder weniger wirksam ist. Die Beziehungen mit Bonstetten hatten kein System; sie waren weder hierarchisch

geordnet noch exklusiv. Er war ungemein attraktiv, war ein Attraktor, der Kometen anzog, aber nicht in seine Sphäre bannte. Nicht weniger attraktiv wirkte er auf >kleine Leute< und auf Kinder. »Der Tod alles Zunftwesens ist Ausschliessung und Abstossung – das Leben wäre Anziehung, grösster Liberalismus«, dies war sein Credo: *“La mort de toute coterie, c’est l’exclusivité, la répulsion. La vie, ce serait l’attraction, le plus grand libéralisme.”* La sociabilité de Bonstetten ist am besten charakterisiert worden von Henry Reeve, Direktor des Edinburgh Review, der 1864 in einem Essay über Bonstetten Dutzende von dessen Bekanntschaften aufzählte und schloss: »These are some of the shadows which pass across the magic lantern of his varied and amusing existence. He lived for society, and probably no man ever enjoyed a wider range of it. His biographers have therefore at least as much to say of his acquaintances as of himself.« In diesem Sinn gibt es nicht das >Netz< von Bonstettens Beziehungen, sondern eine >Welt< der Beziehungen von und mit Bonstetten, eine >Welt<, die sich in den 86 Jahren seines Lebens enorm verändert hat. Bonstetten selber hat das Kollektiv seiner veröffentlichten und noch unveröffentlichten Schriften Bonstettiana genannt. Hinzuzufügen ist die Epistolarik. Bonstettens Briefe und Schriften entsprangen demselben Quell der Konversation, das heisst der Welt der Beziehungen. In diesem Sinne ist der Begriff des >Werks<, welcher Autorität und Totalität suggeriert, zu öffnen in die Offenheit einer Welt der Beziehungen, die wir mit dem Autor Bonstettiana nennen.

Die Schriften und Briefe von Bonstetten reflektieren einen offenen europäischen Diskurs, der sich entfaltete vom Siebenjährigen Krieg hinüber zur Revolution von 1830, von der Encyclopédie hinüber zum Schellingianismus, und sie reflektieren diesen Diskurs gelegentlich besser in Brouillons und in variantes textuelles als in imprimées, in denen Bonstetten einem cartesischen Rationalismus den Raster einer Systematik meinte schulden zu müssen. Sein philosophisches Œuvre dem >Eklektizismus< zuzurechnen, wie dies 1828 Jean-Philibert Damiron in seinem Essai sur l’Histoire de la Philosophie en France, au dix-neuvième Siècle tat, ist wenig interessant. Interessant ist eine Lektüre mit offenen Ohren. Bonstetten ist ein esprit intermédiaire zwischen den Zeiten (mit einem Zug zum Künftigen/à l’avenir), intermédiaire zwischen den Sprachen und zwischen den Kulturen.

Bonstetten war Deszendent von einem der ältesten bekannten Geschlechter Südalemanniens. Seine Vorfahren waren mehrfach alliiert mit den Grafen und Herzögen von Habsburg und fochten und fielen an deren Seite als Ritter gegen das Fussvolk der Eidgenossen. Auffällig war in der Familie der “barons de Bonstetten” eine geistliche/spirituelle Linie, die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Schweizer Humanisten Albrecht von/Albert de Bonstetten kulminierte. Dieser war durch europaweite Reisen und Korrespondenzen mit hervorragenden Persönlichkeiten aus Wissenschaften, Kirche und Politik in Verbindung. Er schrieb bedeutende geschichtliche und biographische Werke in lateinischer und deutscher Sprache, so die früheste Beschreibung der Burgunderkriege (1477) und die erste Geschichte der Eidgenossenschaft, welche nicht eine Kriegs-, sondern eine Art Kulturgeschichte der damaligen Schweiz war (1479), beide Werke Fundgruben für Jean de Müller, den Historiker der Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft und Freund Karl Viktor von Bonstettens. Fast möchte es scheinen, Charles-Victor

habe, dreihundert Jahre nach Albert, das Erbe des alemannischen Humanisten übernommen, gefiltert par le siècle des Encyclopédistes et de Voltaire. Wir lernten ihn kennen als einen französischen Autor, der 1805 einen Voyage sur la scène des six derniers livres de l'Énéide veröffentlicht hat, 1807 die Recherches sur l'imagination, beide im Verlag von Paschoud in Genf erschienen. Auf dem Titelblatt nannte sich der Autor Ancien Baillif de Nion; de l'Académie Royale des Sciences de Copenhague, et de la Société de Physique et d'Histoire naturelle de Genève.

### **»On écrit pas mieux en français« – Sainte-Beuve, Bonstetten lesend**

Dem Zitat über die imitation, in den Recherches sur l'imagination, gehen Sätze voran, die von der Sprache handeln und an Herders Abhandlung über den Ursprung der Sprache von 1772 erinnern. Bonstetten schreibt:

Le besoin d'un langage est un des premiers besoins de l'homme; c'est par le langage que l'homme, en s'entourant de ses propres idées, crée un monde qui devient son ouvrage; c'est le langage qui, en répandant nos pensées au dehors de nous, leur donne une espèce de réalité qui nous enchante. – Le véritable langage de l'harmonie, ce sont les beaux-arts: les beaux-arts expriment ce que nous sentons, bien mieux que le langage parlé ne peut exprimer ce que nous pensons. C'est que les beaux-arts n'ont que des signes naturels, tandis que le langage parlé, ayant perdu tout ce qui était naturel dans l'origine du langage, ne présente plus que des signes de convention, qui ne sont propres qu'à l'abstraction. (Bonstettiana Philosophie p. 185)

Man bemerkt den Vorbehalt: ce que nous pensons, subit toujours des pertes, wenn wir es in Sätze zu fassen versuchen. Es ist ein tiefer Skeptizismus gegen die Normalsprache, gegen alle konventionellen Sprachen, was Bonstetten sein Leben lang charakterisiert. Als Polyglott – er sprach und schrieb deutsch und französisch, sprach Englisch und Italienisch, verstand Latein und Dänisch – fühlte er sich in keiner Sprache zuhause. Das hat mit seiner Herkunft zu tun. Er war Spross aus einer der sechs renommiertesten Patrizierfamilien de l'ancienne République de Berne. In diesem innersten Zirkel der politischen Macht war das Französische der gute Ton. Mit den Ammen und den Bediensteten sprach man einen traînant patois allemannique. Die politische Sprache war ein Kanzleideutsch, »un rocher raboteux« selon Jean de Müller l'historien. Charles-Victor, lui, floh als Jüngling aus seiner Vaterstadt nach Yverdon, wo er dem Promeneur solitaire begegnete, wechselte nach Genf, wo er ein Jünger Charles Bonnet's war, auf Voltaire's Bühne als Statist agierte, sich mit der petite vérole de l'esprit infizierte, die in Rousseau's Vaterstadt grassierte, und französische Idyllen schrieb, bevor er Salomon Gessner gelesen hatte. Aber er entging dem Schicksal des Patriziersohnes nicht. Aussi peu Bernois que possible, hatte er, von 1775 bis 1798, der vergrößerten Republik Bern als politischer Akteur und Bailli de Nyon zu dienen. Nebenher betätigte er sich als Autor von Schriften in deutscher Sprache – so seine berühmten Briefe über ein schweizerisches Hirtenland (Lettres sur une contrée pastorale) – en vérité des débauches françaises, die ihm

Freunde übersetzen oder deren deutsches *négligé* sie herausputzen mussten. Seinem Zürcher Verleger Jean-Henri Fussli schrieb er 1785:

Meine Seele findet überall eine schauervolle Leere; hätte ich eine Sprache, so lebte ich mir selbst, und mit edlen Seelen wie Ihre ist. Allein das Bewusstseyn, seine Empfindungen und seine ganze Seele eingekerkert zu fühlen, weil man keine Sprache besitzt, ist erniedrigend, und wahrlich eine Ursach der Unwissenheit aller Berneren. (Bonstettiana V, p. 118)

In dieser Zeit erwachte sein Verlangen, die Sprache der deutschen Dichter zu erlernen. Der Wunsch erfüllte sich, als er Bern abermals entflohen war, im März 1798, mehr aus Furcht vor der Rache gestürzter Patrizier als aus Furcht vor der französischen Garnison. Er lernte Deutsch in Kopenhagen, im Kreise der High society, die zu gutem Teil eine deutsche Diaspora war, Handelsbeziehungen zum neuen Frankreich wie zu Osteuropa pflegte und weltoffen war. In Kopenhagen liess er sich von einem Archivisten in die alte isländische Sprache und Literatur einweihen und wurde zu einem inspirierten Pionier der Skandinavistik in deutscher Sprache. Von 1799-1801 erschienen in Kopenhagen vier Bände seiner Neuen Schriften auf Deutsch. (Bonstettiana Neue Schriften)

Bonstetten, naturalisierter Däne, kehrte nicht nach Bern zurück, sondern fasste 1803 in Genf Fuss, nun ein Annex der République Française. Der alte Necker und Mme de Staël, mit denen er von früh auf liiert war, rieten ihm, als Autor in die französische Sprache zu wechseln, weil er nur auf diese Weise Erfolg haben werde. Also übersetzte er den deutschen Entwurf seines Buchs über Vergil ins Französische. Sein *Voyage sur la scène des six derniers livres de l'Énéide* erschien 1804 in Genf bei Paschoud. Die Arbeit des Übersetzens war ihm zu einer wahren Tortur geworden. Er gewann dabei eine linguistische Erkenntnis, die er im Winter 1804-05 in einem französischen Brouillon niederschrieb, unter dem Titel *Mnémosyné ou La Mémoire*. Hier ein Abschnitt daraus, in der mehr oder weniger definitiven Formung, ohne zu korrigieren oder zu normalisieren:

En jettant un coup d'œil sur les grandes destinées de l'home on ne peut meconoitre dans la parole la premiere education de l'etre pensant. Sans le langage qui done un corps à la pensée l'home seroit tellement ebloui par les sensations continuelles qui se succedent l'une à l'autre que la reflexion seroit come absorbée par l'eclat des sens, et la pensée toujours inerte oblitérée par le manque de mouvement, et d'exercice. Il y a plus; on peut considerer les mots come une espece de lest, qui arrete la rapidité des idées, pour doner au Sentiment et à la pensée le tems de deployer ces rapports qui donent l'essor à notre Etre. L'home eloquent sait merueilleusement arreter ou precipiter la marche des idées par les signes. Le grand secret de l'eloquence est dans le mouvement des paroles toujours en accord avec toutes les formes de la sensibilité. Il y a un jeu singulier à arreter ou precipiter une idée, et les mots longs et harmonieux des grecs et des romains etaient merueilleusement propres à developper les mouvemens de l'ame, tandis que les mots sourds et ecourtés de quelques langues modernes, vont toujours trop vite ou semblent quelquesfois tomber à plat. Il faut cependant en excepter l'allemand qui plus sourd que le grec en a l'abondance le mouvement et toute la souplesse. [Zwischen den Zeilen:] Que

ne seroit pas la langue italiene si elle etoit jamais parlé par des homes libres dignes de leur ciel dignes enfin de leur magnifique langage?

La parole est un Sens actif et passif à la fois, il eveille et anime les idées dans l'ame, et les jette p[our] a[insi] dire hors d'elle pour aller emouvoir le cœur de ce qu'on aime en un mot le sens de la parole comun d'home a home sert de lien entre les ames. Donez aux idées un plus grand developpement, une plus forte intensité, et vous concevrez le point où l'échaffaudage du langage peut devenir inutile au developpement interieur. Nous voyons l'ame agir sur l'ame, par l'intermediaire materiel des sons, on peut concevoir des sens tellement organisés, que les ames pourraient agir imediatement l'une sur l'autre, et se toucher pour ainsi dire. Nous voyons l'ame agir sur nos organes, nous voyons les ames se toucher mais par un intermediaire. Il n'y a aucune contradiction à concevoir que l'ame agisse enfin sur l'ame meme come sur son propre organe; ce point de perfection semble meme se trouver sur la ligne de notre developpement, où la finesse des sens parvient à sentir les mouvemens les plus deliés, et à eprouver l'emotion secrette de la nature dans toute son inepuisable harmonie. (Transkription mit Varianten: Bonstettiana Philosophie 136 f.)

Der Brouillon lässt an Fenelon's Lettre à l'Académie von 1714 denken. Der >ordre direct< des französischen Satzes führt, selon Fénelon, zu einer rhythmischen Verarmung des Gedankens. »C'est ce qui exclut toute suspension de l'esprit, toute attente, toute surprise, toute variété et souvent toute magnifique cadence.« Zur gleichen Zeit wie Bonstettens Brouillon niedergeschrieben ist der Essay von Heinrich von Kleist Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden. Der Gedanke, zuerst noch dunkel, beginnt sich zu formen, zu rhythmisieren, sobald der Mund sich öffnet, sagt Kleist. Man braucht Kunstgriffe, Tricks, dehnt die Rede aus, fügt Appositionen ein, untergeordnete Einschübe, räuspert sich, um Zeit zu gewinnen, die Spannung steigt, und auf einmal ist die Periode fertig, die Spannung entlädt sich, der Gedanke ist da. C'est »l'art d'accoucher les pensées«, selon Kant (»die Hebammenkunst der Gedanken«), indem man aus dem Dialog und aus der Situation Nutzen zieht. Kleist beobachtet und handhabt den Sprechakt als Dramaturg; Bonstetten empfindet und urteilt als bilingue, der 1803-04 von der deutschen in die französische Sprache zurückkehrt und den Zwang zum >ordre direct< nicht als Garantie französischer Klarheit empfindet, wie Rivarol (Discours sur l'Universalité de la langue française, 1783), sondern als Tortur: »Meine Gedanken werden auseinandergezogen, so dass sie oft Marterschreie ausstossen; aber die Dinger müssen Händ' und Bein' ausstrecken.«

Lesen wir den zitierten Brouillon zu Ende, so lässt uns Bonstetten abermals an Kleist denken. Die vollkommene Entwicklung des Gedankens mag einen Punkt erreichen, wo der échafaudage du langage für unsere innere Entwicklung überflüssig wird. Es ist wahrscheinlich, dass auch die Menschheit diesen Punkt der perfection erreichen wird, où la finesse des sens parvient à sentir les mouvemens les plus deliés sans avoir besoin du langage. Kleist endet seinen Essay Über das Marionettentheater (1810) mit der Frage: »Also müssten wir wieder von dem Baum der Erkenntnis essen, um in den Stand der Unschuld zurückzufallen?« Die Antwort: »Allerdings; das ist das letzte Kapitel von der Geschichte der Welt.« Demgegenüber ist der universalhistorische Optimismus Bonstettens eher prekär – »ce point de

perfection semble même se trouver sur la ligne de notre développement». Der 85-jährige Bonstetten seufzt: *Moi, j'aurais un plaisir immodéré à écrire dans une langue neuve qui recevrait jusqu'aux moindres nuances de ma pensée et me donnerait comme une glace pure l'image la plus vraie de mon âme.* (Bonstettiana XIV, p. 333)

## **Bonstettens Aufenthalte in Frankreich**

### **1770**

Es war Charles Bonnet, der, in den Jahren 1765-66, den jungen Bonstetten in den art de l'observation eingeführt hatte, diese Spezialität der Genfer Physikotheologie. Im art de l'observation blieb der Schüler seinem Lehrmeister lebenslang treu, in der observation de soi-même, de la vie sociale, des nations et des peuples. Er absolvierte seinen grandtour als aufmerksamer Beobachter, der von Beobachtungen auf herrschende Prinzipien zurückschloss und kritische Vergleiche anstellte. So hatte er 1768-69 die holländische Lebensart beobachtet, sie 1769-70 mit der englischen Zivilisation verglichen, bevor er 1770 während sechs Monaten in Paris weilte. Seine Eindrücke sind uns in Briefen an seine Eltern überliefert. Diese Briefe sind, wie alle Reisebriefe Bonstettens, sehr aufschlussreich. In Holland litt er an einer dauernden Depression; in England »mes poumons s'étaient élargis«. Auf der Strasse von Calais nach Paris begegnet er Hunger und Elend; in Paris wohnt er den Festlichkeiten zur Hochzeit des Dauphins bei. Als attraktiver junger Mann erhält er Zutritt zu den Salons der Mesdames Geoffrin, Necker, de Lespinasse, d'Houdetot. Es fällt ihm leicht, die Gunst der Fürsten des Geistes zu erlangen. Er beobachtet die Aristocratie du goût et du Bel Esprit, die fabrication de l'opinion und deutet sie hellseherisch als ein Phänomen einer letzten Saison des raffinement und der décadence, letztlich als Ausdruck einer monarchischen Ordnung, die in seinem Vergleich mit dem republikanischen Geist Englands schlecht abschneidet:

Sur la fin du règne de Louis XIV chaque maison avait son Directeur. Mais ce fût l'époque où les arts s'introduisent dans la société, et où l'esprit et l'intrigue succédèrent à la force et au courage. Dès lors l'on ne fût plus occupé que de ses plaisirs, et la considération demeura le prix de qui pouvait en procurer aux autres. Delà l'empire du goût et du bel esprit; mais, pour parvenir à la considération que la réputation de se connaître en plaisirs pouvait donner, il fallait prononcer des jugemens sûrs. Dès lors l'empire des gens instruits. Une nouvelle pièce a-t-elle paru, l'on va chez M<sup>d</sup> Jauffrin ou chez M<sup>d</sup> Necker ou chez M<sup>le</sup> d'Espinas, on retient ce qu'en ont dit Diderot, d'Alembert, Marmontel, Thomas, on fait des visites ce même soir, on voit au moins 60 personnes à qui on répète la même chose. Ces 60 personnes en font autant de leur côtes de sorte que le lendemain l'arrêt se trouve promulgué dans tout Paris et la pièce jugée. Ces décisions des hommes de goût ne sont dans le fond que la voix publique que les hommes d'un tact supérieur devinent par instinct, ces décisions se modifient et se perfectionnent en passant de bouche en bouche. La nécessité dans laquelle on se trouve chaque jour de porter un jugement sur ce qui a paru de nouveau dans les arts oblige chaque maison d'avoir un bel esprit, c'est-à-dire un homme qui la fournisse de décisions sur tout ce qui se présentera. Ces beaux esprits font entr'eux une aristocratie invisible qui va finir dans le peuple par des gradations

imperceptibles. Les chefs ont leur tribunaux, qu'ils tiennent d'ordinaire chez leurs maîtresses, les subalternes ont leurs départements. (Septembre 1770; Bonstettiana I, p. 785)

Die Nationalcharaktere vergleichend, ermisst der junge Bonstetten »la distance immense du génie anglais à celui des Français«, und er entwickelt, in der Nachfolge Montesquieu's, eine vergleichende Morphologie der Kulturen, eine >Anthropogeographie<, die ihn zeitlebens beschäftigen wird, bis hin zu den späten Werken *L'homme du Midi et l'homme du Nord* (1824) et *La Scandinavie et les Alpes* (1826). In der Unregelmässigkeit englischer und in der Symmetrie französischer Gartenpläne, in der Unterwerfung der Natur hier und in der Nachahmung ländlicher Schönheit dort erkennt er dieselbe Dialektik wie in den Nationaltugenden, der Modestie, Décence, Honnêteté in England, der Politesse in Frankreich. Politesse setzt einen monarchischen Geist voraus, ein starkes soziales Gefälle, Stolz und Eitelkeit auf der einen Seite, Gehorsam und Schmeichelei auf der andern. Der wichtigste Gewinn dieses ersten Aufenthalts Bonstettens in Paris ist die Sensibilisierung und Klärung seines phénoménisme, in den Salons, im öfteren Besuch von Ballett und Theater oder der Gemäldegalerien im Palais Royale. Dabei unterrichtet er sich durch Lektüre, macht Notizen, für sich oder in Brieftagebüchern, wie er dies auf allen seinen späteren Reisen tun wird. »Chaque science, chaque art est un nouvel univers.« (Bonstettiana I, p. 781)

## 1805

L'été 1805, Bonstetten écrit à Mme de Staël: »Paris est un nouvel univers pour moi.« (Bonstettiana IX, Kapitel 8, ibid. auch die folgenden Zitate) Im Alter von 60 Jahren ist zum zweiten Mal in Paris. »Je crois, que ma passion dominante est la curiosité; d'ailleurs ici je suis plus à mon aise que dans aucun pays où j'ai été; ce que je ne trouve pas dans mon propre fonds, je le trouve dans les autres. Ailleurs on ne gagne que sa mise, et trop souvent on la perd en entier.« Er spaziert mit Philippe-Albert Stapfer durch die Boulevards, ist mit ihm Gast im Salon von Suard – »un souvenir vivant de l'ancien Paris, c'est le dernier accent d'un monde mourant, son dernier soupir«. Die Konversation bleibt auf des choses générales beschränkt, ist schleppend; Bonstetten, gelangweilt, wendet sich der Nachbarin zu. »Vous devez les enyvrer«, schreibt er an Mme de Staël, »et j'ai peur que vous ne soyez encore trop près à 20. lieues de ce monde décoloré auprès de vous.« Wie die conversation, ist auch die opinion entwertet. »C'est un singulier spectacle pour un observateur que celui de l'opinion publique. La louange et le blâme ont perdu leur valeur, ils sont devenus des assignats.« Und die Politik? Vor der Revolution war die Politik noch ein berechenbares jeu de commerce, man spielte gut oder schlecht und mochte sich gelegentlich verrechnen. »Aujourd'hui on joue à rouge ou noir«. Der Tod eines einzigen Mannes kann die Welt auf einen Schlag verändern. Die politische Macht hat sich von der Nation abgehoben. Man blickt zum Kaiser empor wie einst zu Zeus. Wüsste man nicht, dass er seine Ratschlüsse geheim hält, so könnte man sie an der opinion publique ablesen, qui va dans tous les sens, et qui ne donne à l'observation aucun résultat probable. »On se sent ici vivre au fond d'un sac.«



Bonstettens Brieftagebuch aus dem Paris de l'Empire liest sich gelegentlich wie eine Sequenz aus dem Briefroman Delphine. »J'aime à penser avec vous, et il me semble que je ne puis ni sentir ni penser sans vous – penser comme vous et auprès de vous, et par vous – est mon seul talent.« Indem er sich identifiziert, steigert sich seine sensibilité pour les phénomènes gelegentlich zum tourbillon, so wenn er den Numismatiker Millin aufsucht und ihn in einer Büchergalerie findet,

composant auprès de 7. a 8. personnes, se levant quelquesfois, parlant écrivant, raisonnant, lisant, saluant – tout cela dans une même minute. Le mouvement fait sur ces homes l'effet que le silence fait sur les autres, ce mouvement donne sans doute une espèce d'yvresse. J'en étais si confondu que je n'ai pas ouvert la bouche, j'étais comme un baigneur effrayé à la vue d'une tempête, il n'ose toucher du bout du pied l'élément qui s'agite devant lui. Il y avait une femme malmise qu'on appelait gnedigué frau – c'était une savante allemande; arrivèrent d'autres allemands. Je fus à la bibliothèque entraîné sans le savoir, et placé auprès des mommies, des armures de Henri IV. et de Sully, jetté à la fois dans tous les siècles et dans tous les pays, à la Chine, en Amérique, en Phénicie, en Égypte, à Persepolis à Athènes, à Rome et à Paris. Je ne cessais de me frotter les yeux et l'esprit, j'étais abymé, confondu, et surtout étonné du calme de mes compagnons de voyage et de l'espèce de savante gentillesse de la dame allemande.

>Frotter l'esprit< – der Ausdruck würde Charles Bonnet Freude gemacht haben, verwies er doch seinem renegaten Jünger seine »chienne d'imagination« – »quand vous voudrez me consulter comme médecin de vôtre âme, prenez des moments plus lucides, et que votre chienne d'Imagination ne tienne pas toujours la plume.« (7. April 1767; Bonstettiana I, p. 588) Immerhin, in Paris, 1805, ist er seines kritischen Urteils sicher, so wenn er einer Aufführung von Corneille's Rodogune beiwohnt:

Les acteurs habillent et drapent très bien les idées qu'ils ont à rendre, mais sous cette parure l'on ne touche presque jamais qu'un mannequin. Le style moderne des acteurs est d'aller des idées au sentiment et non pas du sentiment aux idées. De là vient le défaut de tout peindre, de tout détailler; ce qui rend les grands effets impossibles. C'est en négligeant à propos mille nuances qu'on produit ce lointain qui fait ressortir le sujet, et le rapproche tellement de nous que nous en partageons toutes les émotions. (Bonstettiana IX, p. 950 f.)

Les mannequins – Körper ohne Seele! In der Veterinärschule bleibt er stehen vor dem magnifique squelette d'un cheval chargé de tous ses muscles, son système artérielle et nerveux dans l'attitude du galop, darauf ein ebenso präparierter Reiter. Er denkt an die Ballade Lénore des deutschen Dichters Gottfried August Bürger – »Hurra! Die Toten reiten schnell!« – und meditiert:

Dans ce merveilleux attirail de la vie on sent l'élévation de l'âme que toute cette savante matière semble n'atteindre de nulle part. En effet, l'anatomie la plus savante nous done-t-elle la moindre révélation sur la nature de l'âme? L'on m'a fait voir dans ce magnifique

recueil de préparations anatomiques que la sensibilité des animaux est faible en raison de la grosseur des nerfs, et vive en raison de leur ténuité. (Ibid. p. 975)

Bonstetten hatte den Brouillon seiner théorie de l'imagination nach Paris mitgenommen, um Stapfer und Dégérando daraus vorzulesen und ihr Urteil zu hören. Dégérando schien ihn zu billigen,

Stapfer a été dans de grandes angoisses. Tout le monde ici est matérialiste et athée ou a peu près. Il ne s'en sauve qu'avec un corset de liège de Kant. Le morceau sur l'imagination lui a paru matérialiste, et d'un autre côté il m'a dit que les mots de substance pensante, et presque celui d'âme étaient approuvés ici. [...] On n'y est arrivé à Paris non par le raisonnement mais par l'entraînement contre toutes les idées qui se trouvaient ralliées sous les drapeaux de la théologie. Je suis persuadé qu'il n'est pas impossible de persuader aux Français qu'ils ont une âme. Les physiiciens, surtout les physiologues tout occupés de matière n'ont pas la pensée assez longue p[ou]r arriver à l'esprit, et les spiritualistes oublient trop la matière. Il faut chercher des phénomènes mixtes qui rattachent l'esprit à la matière et remplissent le vuide qui se trouve entre la science des corps et celle de l'esprit. (Ibid. p. 994 f.)

Bonstettens zweiter Aufenthalt in Paris blieb sein letzter. Er verband damit zwei Absichten, einerseits für seinen Sohn Eduard und für Auguste de Staël das beste Pensionat in Paris zu finden, wo sie ihre Ausbildung fortsetzen und sich für den Eintritt in die École polytechnique vorbereiten könnten, andererseits um Madame de Staël, der das Betreten der Stadt verboten war, durch ein prägnantes journal épistolaire an seinen Beobachtungen und Gesprächen teilnehmen zu lassen. Die Briefe sind ein instruktives Dokument. Bonstetten erbat sie zurück, zögerte aber, sie zu veröffentlichen. Lange nach dem Tod der Freundin gab er Besuchern Einblick. Einer von ihnen, der russische Ex-Staatsminister Aleksandr Ivanovič Turgenev, nahm davon Abschrift. Im Juli 1833 schrieb dieser an seinen Freund Petr Andreevič Vjazemskij: »Was die Briefe von Bonstetten an Madame de Staël aus dem Jahr 1805 anbelangt – sie lebte damals in der Verbannung in Coppet, er jedoch weidete sich am Anblick Napoleons, der ihm in dieser Zeit gewogen war –, so hatte ich ihm versprochen, diesen in Europa nicht zu veröffentlichen. Ich werde ihn jenseits der Wolga, im Dorf Turgenev, in Kalmagor, herausgeben.« (Bonstettiana XIV, p. 808)

## 1810

Im Sommer 1810 begab sich Bonstetten mit seinem Freund Marc-Auguste Pictet, le physicien, auf eine ausgedehnte Reise durch den Midi de la France, von der Savoie über den Languedoc und die Gascogne nach dem Béarn, in die Pyrénées occidentale et orientales. Pictet visitierte als Inspecteur Général de l'Université Impériale die Provinzen, und sein véhicule de voyage war ein vollgestopftes physikalisches Laboratorium zwecks aller Art Beobachtungen der Natur. Sismondi, l'historien, l'économiste et le psychologue, gedachte der beiden Reisenden in seiner toskanischen Sommerresidenz und schrieb an Bonstetten:

Votre voyage avec M[onsieu]r Pictet a dû être charmant, il y a quelque rapport entre vos esprits, tous les deux vous avez cette chaleur qui prend intérêt à tout, qui s'anime pour tout ce qui est beau, utile, humain, dans tous les genres. [...] Tous les deux vous voyez le plus beau côté de chaque chose, et vous savez l'art de tirer parti de la vie, comme de chacune de ses circonstances. Il vous aura de plus servi comme un dictionnaire portatif, et presque universel, que vous aurez ouvert à volonté pour y trouver des connaissances positives, mais vous lui aurez été infiniment plus utile encore, parce que vous aurez donné la vie à chaque chose, votre imagination place une âme dans tous les objets devant lesquels vous passez, c'est la vraie création poétique, et il aura appris la France avec vous d'une manière toute nouvelle. (7. Juli 1810; Bonstettiana X, p. 954)

Bonstetten hat diesen Voyage dans le Midi de la France von 1810 in einem umfangreichen Journal festgehalten, einem Manuskript von gegen 300 Seiten, das überliefert ist, nun veröffentlicht in den Bonstettiana. (Bonstettiana Schriften, L'homme du Midi et l'homme du Nord, p. 12-229) Bonstetten integriert auf diesem voyage die französischen Provinzen du Midi in das Panoptikum seiner géographie anthropologique de l'Europe. Nach fast einem Jahrzehnt der Reisen und Aufenthalte im Midi et Nord de l'Europe ist er sich seiner Methode der Beobachtung sicher:

Le voyageur se paralyse, s'il n'a grand soin de se rendre raison des petites surprises que les objets nouveaux lui causent. Il faut pour bien voir en voyage, écrire beaucoup, noter avec soin tout ce qui nous frappe, même faiblement. Tous les petits aperçus mis ensuite bout à bout dans la mémoire forment, comme les lettres de l'alfabet, des phrases qui révèlent souvent des vérités utiles. Bien loin de s'abstenir de juger les objets qu'on voit rapidement, il faut au contraire prononcer sur leur compte; cela donne du relief à la pensée, et la rend plus évidente à nos propres yeux. Juger c'est comparer, et prononcer donner le résultat de la comparaison; c'est pour juger qu'on voyage, et tout homme qui par une fausse sagesse s'abstiendra de prononcer, finira par voir plus mal que celui qui, donant à sa pensée tout son développement se mettra à même de redresser son jugement par un autre. (Bonstettiana L'homme du Midi et l'homme du Nord p. 69)

Im Midi de la France M. de Bonstetten »a le jabot plein de bonbons, c'est-à-dire de remarques«, plein de signes caractéristiques. (Ibid. p. XXIII) So beim Eintritt in den Béarn fallen ihm die barretté auf, welche die Männer tragen – »bonnet rond et presque plat, dont le bord ceint la tête, le drap brun, qui le couvre, plus large que le bord, le dépasse un peu; au dessus du bonnet il y a un bouton, où les plis vont aboutir come les rayons à leur centre.« Die Frauen »sont coiffées d'un mouchoir qui couvre tous les cheveux; elles ont une manière de placer le nœud du mouchoir, et d'en passer sur le côté la pointe qui leur sied très bien. Ces mouchoirs je ne les ai vus que chez les paysannes suédoises, aussi distinguées par leur bonne tournure que les Béarnais.« (Ibid. p. XXII) Der plan rectangulaire des bâtiments, die clôture par un fossé extérieur erinnern ihn an die dänischen gørd (cours).

L'espace de la géographie anthropologique de Bonstetten hat temporale Tiefe. Vergangenheit und Zukunft sind stets präsent. »L'étude de l'histoire est intéressante dans les livres, mais elle l'est bien plus sur le terrain.« (Ibid. p. 21) In Pau ist ihm Henri IV gegenwärtig. In der Bibliothek vertieft er sich in die baskische Grammatik.

Die Kammern der gebirgigen Pyrenées occidentales et orientales sind, wie in der Schweiz, ein Hort mannigfaltiger älterer Sprachen und Kulturen, während im offenen Raum und gleichmässigeren Niveau der Provence, des Langedoc und der Gascogne l'étranger n'aperçoit aucune différence entre les peuplades. Was aber ist vom Jahrhundert der Montaigne und Montesquieu geblieben, die doch beide Gascons waren?

Les provenciens les languedociens et les Gascons ont une grande vivacité dans l'esprit. Avant de les connaître je les ai crus tous aimables. Mais en vivant parmi eux j'ai vu que la vivacité d'esprit était un grand écueil, et que pour n'être pas bavard et insupportable avec beaucoup d'idées, il fallait beaucoup de culture. L'esprit de ces peuplades s'il n'est pas manié avec art est comme les arbres fruitiers qui abandonnés à eux même, poussent des branches gourmandes, et finissent par n'être que des buissons stériles. Le défaut dont je parle tient à une excessive fécondité, c'est à dire aux plus grands talents naturels. Mais le caractère particulier de ce talent français est de pousser partout également, et de devenir buisson s'il n'est manié par un jardinier habile. Mais concentrez ce talent sur un objet particulier, sachez éloigner partout ce qu'il y a de trop, ou plutôt de mal placé et vous verrez l'esprit de ces français s'élaner comme un palmier superbe. (Ibid. p. 23)

Bonstetten übt scharfe Kritik an der Administration der französischen Provinzen. « Ce qui fait la bonté d'une constitution une fois donnée c'est la perfection de son administration. » (Ibid. p. 47) Eine gute Administration setzt eine gute éducation nationale voraus. Ihre Prinzipien hat Bonstetten in Dänemark entworfen und 1802 auf deutsch publiziert unter dem Titel Über Nationalbildung. (Bonstettiana Neue Schriften 303-445) Wichtigstes Prinzip ist die éducation permanente von Individuum und Gesellschaft. Sie basiert auf der coopération des sciences et de l'industrie nationale, nicht in zentralen Institutionen, sondern in regionalen ateliers expérimentales. Ein Fortschritt der Nation kann nur ein Fortschritt aller sein.

1810 ist in Frankreich ein Jahr verschärfter Zensur. Während Bonstetten in Briefen stets franchement schreibt, ist er als Publizist ängstlich. « Je crève d'écrire, mais comment dire que la France est le pays où l'on pense le moins et qui va être un des plus ignorants de l'Europe, à moins que l'on ne détruise tous ceux où l'on pense encore, c'est à dire au Nord. » (Ibid. p. XXII f.) Erst 1815 wagt er es, seine Prinzipien der éducation nationale in einer französischen Version zu veröffentlichen unter dem Titel Pensées sur divers objets de bien public. Wenn Sismondi bemerkt hat, dass Bonstetten « place une âme dans tous les objets devant lesquels vous passez », so impliziert diese « vraie création poétique », dass Bonstetten die « objets » in ihrer Lebendigkeit, in ihrer Veränderbarkeit, in Möglichkeiten einer Verbesserung wahrnimmt. Bonstetten hatte einen Sinn für die réalités impérieux de la vie. In frühen Jahren war er Weinbauer. Als Bailli de Nyon realisierte er ein projet de mélioration rurale (Entwässerung/drainage). Bauern aus der französischen Nachbarschaft kamen ihn um Rat bitten. Pioniere der Agronomie waren seine Freunde, Philipp Emanuel von Fellenberg à Berne/Hofwyl, Caspar von Voght à Hambourg/Flottbek.

## 1812

Von Januar bis März 1812 weilte Bonstetten in Hyères. Er suchte Linderung von Beschwerden seiner Angina pectoris und von seinen Depressionen an der Schwelle zum hohen Alter. Paris 1805 und Hyères 1812 waren Gegenwelten. Seine Briefe an Mme de Staël und an Sismondi sind voll Poesie, voll Schmerz und voll Scherz.

Je me suis prescrit un mois de noviciat à Hyères; je veux me retrouver moi même dans cette solitude, et savoir ce que je puis. J'aime briser mes habitudes, et me dévieillir. Je me fais ici une vie d'habitude, je travaille le matin et fais bien, à midi je trouve mon fidèle ami, honnête grison à longues oreilles. (Bonstettiana IX, Kapitel 1, ebd.. auch die folgenden Zitate)

Er durchstreift von Tag zu Tag, promeneur solitaire, die wilden Gegenden des Hinterlandes von Hyères, die Hügel und Täler toutes couvertes de verdure et de buissons fleuris et inoffensifs de romarin, de myrthe, de Kermes, légèrement voilés par un bois de jeunes pins de la plus belle verdure. Die quatre jambes de son ami gris s'identifient avec son corps de manière à me croire un centaure, onanthrope.

Ce qui est fixe, immobile et éternel est dans moi, c'est là que tout se rattache, et plus je serais fort dans le sanctuaire de mon âme et moins je serais le vil esclave du hasard. Rentré chez moi, je prends la plume et j'écris, ou je m'élève avec Leibniz dans les régions plus hautes que tous les points du globe. Chaque heure que je puis gagner pour mon indépendance est une conquête pour moi. Il n'y en a que 5. ou 6. qui embarrassent, celles là conquises, je dis comme Medée moi dis-je et c'est assez.

In den solitudes de la Provence findet Bonstetten, >se dévieillant<, zu physischer Kraft zurück und zugleich zu den geistigen Exerzitien der observation de soi-même. Sie öffnen ihm, fünf Jahre nach den Recherches sur la nature et les lois de l'imagination, den Weg zu seinem Spätwerk, zu den Études de l'homme (1821), zu L'homme du Midi et l'homme du Nord (1824), zur Philosophie der Erfahrung, einer erweiterten deutschen Version der Études de l'homme (1828), und zu zahlreichen im Manuskript oder in der Bibliothèque Universelle überlieferten essais anthropologiques. »Il a fallu Hyères, ma solitude et mon genre de vie sauvage pour me remettre aux idées philosophiques, les seules qui agissent fortement sur l'âme.« Die Jahre des napoleonischen Empire sind der Philosophie nicht günstig, aber das philosophische Interesse ist nicht tot in Frankreich. Der General, der die Truppen auf den Inseln vor Hyères befehligt, setzt sich zu Bonstetten und liest mit ihm die Recherches sur l'imagination. Auch Mme de Staël ermuntert ihn: »Je suis bien impatiente de lire ce que vous avez écrit, vous êtes si bon et si utile à entendre car de vos idées il en naît toujours d'autres tant elles sont fortes et fécondes.«

## Rélations personnelles nach Frankreich

### Minerve

Seit der glänzenden Thèse von Pierre Kohler über Madame de Staël et la Suisse (1916) ist es üblich, Bonstetten als membre du >groupe de Coppet< zu sehen. In der Tat verdankte er Madame de Staël, ihren Eltern und dem Salon de Coppet viele seiner Beziehungen nach Frankreich. Aber sein mentaler und gesellschaftlicher Horizont war seit seinen Studienjahren in Genf und bis in sein höchstes Alter weit nach Westen geöffnet und nur zum Teil identisch mit demjenigen von Coppet. Drei Persönlichkeiten waren für seine Beziehungen nach Frankreich wichtig, in seiner Adoleszenz, in den späten Jahren und für sein Leben post mortem.

Im Dezember 1763 schreibt der 18-Jährige aus Genf an seinen Vater in Bern, er habe »fait connaissance avec une jeune veuve Parisienne fort jolie, fort riche, fort aimable, et fort sage. Elle est toujours chez elle, et ne voit que peu de femmes. Elle a toujours un cercle d'hommes chez elle, et comme c'est une femme de goût il n'y a que la quintessence de la bonne compagnie de Genève; j'y vais quelquefois causer et passer le soir.« (Bonstettiana I, p. 264) Madame de Vermenoux (1739-1817) erscheint ihm noch im höchsten Alter als die vollkommene Repräsentantin de la vieille noblesse française. Er gedenkt ihrer in einem Text über Jacques Necker und Suzanne Curchod, den er 1831 entwarf, aber von der Veröffentlichung in seinen Souvenirs zurückhielt:

Madame de Vermenoux a passé plusieurs années à Genève. C'était une très belle femme, aimable, instruite qui réunissait auprès d'elle les hommes les plus spirituels de Genève. On y souppait souvent. J'y étais le seul homme de mon âge admis dans sa société intime. Qu'on s'imagine l'effet d'une Dame de Paris, célèbre par son esprit et sa beauté sur un jeune homme de 18 ans, timide, mais attentif à tout ce qui peut plaire ou déplaire; chaque parole de Madame de Vermenoux était un oracle pour moi. L'effet de sa beauté sur mon jeune âge était tellement couvert par le respect que je n'avais pour cette belle personne que les sentiments d'un fils pour sa mère chérie. Tous mes soins se bornaient à ne pas déplaire, à ne pas faire telle chose, c'était la vraie méthode pour aller au bien sans donner l'éveil à la vanité. La société de Mme de Vermenoux était celle de Voltaire, on y trouvait l'esprit de Ferney sans la licence qui le souillait quelquefois. On n'eût jamais vu franchir les bornes de la décence en présence de la divinité à qui on prodiguait les hommages les plus délicats et les plus spirituels. Monsieur Moultou seul [l'ami puis l'éditeur de Rousseau] avait le ton passionné d'un amant, non qu'il eût de l'amour mais parceque son imagination vive et ardente mettait tout en poésie. Le sentiment qu'il éprouvait était une vive et respectueuse amitié habillée en amour. Quand j'étais seule avec Mme de Vermenoux elle me disait ce que j'avais mal ou bien dit, elle me louait sur les mœurs, sur mon amour de l'étude et de la bonne société. Elle était Minerve pour moi. (Bonstettiana I, p. 89 f.)

### La Muse sur le canapé blanc

Julienne de Caffarelli, née d'Hervilly, aujourd'hui pas trop connue en France, war eine der bemerkenswertesten Leserinnen Bonstettens, ja als diese war sie ab 1817 seine französische Muse, während die Dichterin und Schriftstellerin Friederike Brun,

née Münter, während seiner Jahre in Dänemark seine deutsche Muse gewesen war. Née en 1784, elle était descendante d'une famille de la Noblesse de la Basse-Normandie et se trouvait mariée en 1803, selon la tactique de l'Empereur, seine Generäle mit Töchtern aus der alten Aristokratie zu garnieren, verheiratet mit Auguste de Caffarelli, comte de l'Empire, jüngster Bruder jenes >héros à la jambe de bois<, der 1799 vor Saint-Jean-d'Acre fiel und dessen Herz Bonaparte als Reliquie nach Frankreich zurückbrachte. Als 1804 ihr Gatte auf Befehl des Kaisers den Papst Pius VII. nach Paris geleitet hatte, oblag es der jung Verheirateten, die Besucher in Fontainebleau zur Audienz bei Ihrer Heiligkeit zu geleiten. Der Heilige Vater gönnte ihr eine condescendance aimable: Il ne pouvait s'empêcher de rire toutes les fois que je lui menais du monde qui respectueusement lui baisait le pied, puis la main, de ce que jamais je ne me baissais pour prendre son pied et lui serrais la main sans jamais la baiser, schreibt sie in ihren mémoires manuscrits. Während der cérémonie du couronnement erschien ihr Bonaparte in seinem kaiserlichen Ornat ganz klein. Il n'était plus pour moi le grand homme, mais un comédien, et nous tous, de vraies marionettes. Ein Jahr später avancierte ihr Gatte zum Gouverneur der Tuilerien. In seiner Abwesenheit versuchte sich der Kaiser der schönen und klugen Generalin zu nähern, indem er die verrous an den Türen ihrer Wohnung wegnehmen liess. Sie entkam ihm durch eine List – »je crois que l'innocence et la confiance sont les meilleures Gardiens d'une femme«, fügte sie hinzu in ihren mémoires manuscrits. Ihr Gatte wurde 1806 nach Mailand versetzt, als Kriegs- und Marineminister des Königreichs Italien. In den folgenden Jahren hatte sie neben der Erziehung von drei Kindern die majorats in Mailand, in der Bretagne und in Norddeutschland zu verwalten, ihrem Gatten verliehen durch Napoléon. Schon früh wurde ihr Marc Aurel zur täglichen Lektüre. C'est sur ce livre que j'ai cherché à me former; c'est à lui que je dois tout. Il a souvent soutenu mon courage; il m'a servi de règle de conduite, et m'a fait marcher d'un pas bien plus assuré dans la route difficile de la vie. Während der Inspektion des deutschen Majorats, 1811, öffnete sich ihr die deutsche Geisteswelt. In Göttingen wichen ihre chronischen depressiven Verstimmungen einem élan de toute la sensibilité in der Freundschaft mit Charles de Villers und Benjamin Constant. In diesen Zeiten wurde ihr bewusst, »combien l'amitié l'emporte sur l'amour, car rien ne put nous empêcher d'être toujours tout l'un pour l'autre, et de voir les passions bien au-dessous du lien qui nous unit.« Freundschaft ohne amouröse Zumutungen entsprach dem revolutionären Postulat der Gleichstellung und zielte auf die Entfaltung einer Empfindungs- und Geisteskultur, die nicht durch Ehe oder Gruppenbildung eingeschränkt war, sondern sich öffnete für einen weiten Fächer von philosophischen, philanthropischen, literarischen, naturwissenschaftlichen und politisch liberalen Interessen. In Mailand fand dieses Verlangen Nahrung bei Francesco conte Melzi d'Eril, und ab 1816-17 bei der jungen lombardischen Elite der liberalen Patrioten, die sich, bekräftigt durch Mme de Staël, für die politische und moralische Erneuerung Italiens und seine Öffnung nach Europa engagierten. Diesem Zweck diente ihre wissenschaftliche und literarische Zeitschrift Il Conciliatore. Darin transferierten sie nach Italien die Kenntnis europäischer Literatur, so von Jean de Muller, Bonstetten und Sismondi. Führender Kopf dieser italienischen Frühromantiker war Ludovico di Breme, vier Jahre älter als Julienne,

Sohn des Innenministers des napoleonischen Königreichs Italien. Er war bekannt mit Bonstetten seit 1816 – seit dem letzten grossen Sommer mit Byron im Salon de Coppet – und verehrte »son maître« als »l’auteur del Viaggio nel Latio, del Saggio su l’imaginatione, e di diverse opere eccellenti sul Perfezionamento sociale. Julienne de Caffarelli, nun Leserin dieser Schriften, bittet di Breme, ihr die Bekanntschaft mit dem Autor zu vermitteln. Dies geschieht im Herbst 1817 durch einen Briefwechsel, in welchem sich Bonstetten der comtesse empfiehlt, charmant und lächelnd, als ihr »confesseur de philosophie«. Nach dem ersten tête-à-tête in seinem kleinen Salon in der haute-ville de Genève schreibt er:

Bonsoir. Je suis tout triste de ne plus vous voir. Je me dis quelques fois que ce n’était qu’un beau rêve, que j’ai cru voir l’apparition d’une personne charmante toute en bonté et presque en amitié pour moi. Je voudrais oser vous appeler amie, et puis je n’ose. [...] J’entends le son de votre voix, je me vois sur mon canapé assis vis-à-vis de vous, mon âme allait doucement vers la votre à travers les régions de mes solitaires pensées. Si j’avais pu vivre auprès de vous j’aurais fait alors un ouvrage digne de Vous. J’ai mille fois regretté de n’avoir pas quelqu’un fait pour m’entendre, pour voir hors de moi ma pensée toujours solitaire. Que ne serait-elle pas devenue élevée et formée par vous, et qu’il eut été doux de penser ensemble. (13. Oktober 1819; Bonstettiana XII, p. 387)

In der imaginierten Präsenz dieser initialen Szene liegt das zarte Glück dieser verinnerlichten Freundschaft, die fortan fast gänzlich auf den Wechsel von Briefen beschränkt bleibt, von denen über 80 überliefert sind. Madame de Caffarelli entlockt Bonstetten seine luzide *Histoire de ma vie pensante*. (Bonstettiana Philosophie, p. 71-82) Sie fördert durch Zuspruch und Kritik die Entstehung seiner *Études de l’homme, ou Recherches sur les facultés de sentir et de penser*. Sie berät den in Fragen von Publikation und Werbung unbeholfenen Autor und setzt ihre hochwertigen Pariser Beziehungen für die Promotion seiner Schriften ein – und sie kollaboriert mit ihm, nach den gescheiterten Revolutionen in Neapel und Turin, pour dissimuler des émigrés de leurs connaissances. Auch darin hatten sie beide ihre Erfahrungen.

### **Sainte-Beuve, Bonstetten lesend**

Sainte-Beuve war zwanzigjährig, als er im journal littéraire *Le Globe* von 1825 erstmals über Bonstetten schrieb, über *L’homme du Midi et l’homme du Nord* (1824). Wahrscheinlich hatte er Bonstetten nicht persönlich gekannt. Aber sein Interesse an ihm blieb wach und wurde belebt durch Mitteilungen über ihn, die er nach Bonstettens Tod im Pariser Salon der comtesse de Circourt erhielt. Ja sie selber, née Anastasija Chljustina, warb bei ihm immer wieder um eine literarische Studie über Bonstetten. Adolphe de Circourt, der Gatte Anastasija’s, schrieb für ihn 1844 seine Erinnerungen an Bonstetten nieder. (Bonstettiana XIV, p. 844 ff.) Schliesslich gab ihm die comtesse Einblick in die Briefe, die sie während und nach ihrem Aufenthalt in Genf, 1828-31, von Bonstetten erhalten hatte. Sainte-Beuve machte Abschriften daraus, so von folgender Stelle, wo Bonstetten die junge Russin,



die damals in der opinion genevoise als bas-bleu galt, in seinen art de l'observation einweihete:

Je voudrais écrire une théorie des sentiments: tout est là dans ma tête; mais il me faudrait vous pour avoir à qui parler. En accoutumant son esprit à s'observer, on se devient à soi-même un drame intéressant, et, ce qu'il y a de plus précieux, ce drame est notre propre vie, que nous arrangeons à notre gré. On peut mille fois plus sur sa destinée que notre ignorance ou notre paresse ne veut croire. Vous avez plus que personne tous les moyens de bonheur. Si vous y ajoutez l'art d'en jouir, vous le doublez encore. Accoutumez-vous à vous rendre raison de ce qui vous plaît ou déplaît, je veux dire à savoir précisément dans une suite de sensations laquelle vous a plu ou déplu. Tâchez de savoir l'effet que vous faites sur les autres, et surtout rendez ces effets dans les rapports entre eux des hommes qui vous entourent. Il y avait un temps où je m'amusais à dire telle chose, un compliment par exemple, à plusieurs personnes, à deviner d'avance ce que chacun répondrait. Apportait-on une nouvelle, je faisais attention à ce que chacun disait et pourquoi il disait telle chose. Je voyais si j'avais deviné juste. J'ai écrit un bon traité sur l'Ennui, pour m'être donné la tâche de savoir au juste pourquoi ces gens-là m'ennuyaient, et j'ai trouvé que c'était manque d'unité, c'est à dire manque de quelque sentiment central auquel les idées vont se réunir, comme les parties d'un air vont se réunir au motif de l'air. Le chant des ennuyeux n'a point de motif. L'habitude de s'observer donne le talent si rare d'écouter. Ecouter, ce n'est pas être passif; tout au contraire, c'est tenir son esprit en éveil sur ce que l'on vous dit, ce qui ne peut se faire qu'en vous mettant en rapport avec le sentiment qui s'adresse à vous. On n'est pas aimable par les idées que l'on donne, on l'est par les sentiments d'harmonie qu'on présente à qui vous parle, et cette harmonie qui fait le lien des âmes n'atteint quelque degré de perfection que par l'étude de son propre cœur, laquelle ne peut se bien faire qu'en s'exerçant sur les sentiments d'autrui. On est parvenu à faire de la musique, c'est à dire à faire sortir de l'harmonie du chaos de bruits confus. Pourquoi n'arriverait-on pas à trouver la musique du cœur, c'est à dire à faire sortir l'harmonie des âmes du chaos informe de nos sentiments. (Bonstettiana XIV 355)

Sainte-Beuve liess sich durch seine Freunde am Léman alle französischen Schriften Bonstettens beschaffen. Sein Lese-Exemplar der *Pensées sur divers objets de bien public* von 1815 liegt uns vor. Es ist voll Randstriche, Unterstreichungen, Notizen am Rand und am Seitenfuss. Hier die Seiten 119-120:

<p>[Sainte-Beuve, am Rand mit Bleistift:]  <i>C'est comme le bonheur des Sots de Necker.</i></p> <p><i>quand l'esprit n'y est pas et ne fait pas contrepoids le corps est tout appliqué à vieillir.</i></p> <p>Magnifique</p>	<p>[Bonstetten, Originalausgabe:] <u>La bêtise a son développement comme l'esprit, par des lois inverses de celles de l'esprit. Prenez l'habitude de ne fixer aucune pensée, gardez-vous de tout travail sérieux et suivi, tâchez de ne rien observer, d'être les yeux ouverts sans voir, de parler sans avoir pensé: alors, dans l'ennui qui vous dévore, laissez-vous aller à toutes vos fantaisies, et vous verrez les progrès rapides de votre imbécillité.</u></p> <p>Mais c'est en avançant en âge que toutes les misères de l'ignorance et de la paresse se font sentir. C'est la destinée de la vieillesse de faire ressortir <u>tous les défauts du corps et de l'esprit pour faire de l'homme une caricature.</u> Rien ne contrebalance cet affaissement des <u>organes que le mouvement de l'esprit.</u> Voyez comme l'homme qui n'a point exercé son âme, se courbe avec l'âge. <u>La pensée, que rien ne soulève, pèse douloureusement sur tous les maux physiques, pour les renforcer par l'attention qu'on y donne.</u> C'est avec ce cortège de douleur qu'on avance vers la mort sans aucun courage ni pour vivre ni pour mourir.</p> <p><u>La phisionomie du vieillard décèle l'histoire de ses mœurs. L'expression du vice, passagère dans la jeunesse, devient permanente avec l'âge. C'est dans la vieillesse que l'empreinte fixée des passions vicieuses trahit et conserve la honte de la vie, tandis que la belle expression de la vertu devient l'honorable prix d'une carrière consacrée au bien de l'humanité.</u></p> <p><u>Dans la jeunesse les idées naissent sous l'influence des sentimens qui les inspirent; dans la vieillesse c'est par les idées que les sentimens se raniment. Dans la jeunesse la liaison entre les sentimens et les idées est faible et incertaine; de là son inconstance. Dans la vieillesse, cette liaison est forte et constante; de là la ténacité de ses opinions et la force de ses souvenirs. C'est par la pensée que le vieillard sent encore, c'est par le sentiment que le jeune homme pense déjà. Mais la pensée ne se conserve que par le travail, et le travail ne fructifie que par la méthode.</u></p>
<p>[Am Seitenfuss notiert Sainte-Beuve aus den Études de l'homme von Bonstetten (1821):] La vieillesse est le résultat, je dirais presque le bilan de la vie passée. Elle est ce que vous l'avez faite bonne ou mauvaise comme vous</p>	

Auf der letzten page de garde von Bonstettens Buch hält Sainte-Beuve summarische Notizen fest; hier eine Auswahl:

C'est l'administrateur et l'ami du bien public qui publie ce volume. – L'administration pour B[onstetten] n'est qu'une méthode de regarder, d'observer; une suite de points de vue. – Toute la théorie que Bonstetten mit en pratique. – Unir la théorie à la pratique, Jean Jacques. – Belle vue de Progrès. – Les aperçus jaillissent à tout instant. – Sur la physionomie, la conversation. – Sur l'éducation. – Bien pensé, juste élevé, on n'écrit pas mieux en français. – Il est pour l'éducation continue. – C'est comme cela qu'il ne s'est fait rouillé, c'est l'esprit le moins rouillé. – Bonstetten a retravaillé, a acquis, s'est entretenu vif, alerte, s'est renouvelé jusqu'à la fin.

Im Sommer 1860 gab dann das Erscheinen der ersten grossen französischen Monographie über Bonstetten Sainte-Beuve den Anlass, den Wunsch der Circourts zu erfüllen durch einen compte rendu unter dem Titel: Charles-Victor de Bonstetten. Étude biographique et littéraire, par M. Aimé Steinlen. In diesen compte rendu integrierte er auch seine eigenen Aufzeichnungen über Bonstetten. Sein grosse Essay erschien vorerst im Moniteur, danach in drei Causeries du Lundi. Hier die ersten Sätze, aus denen man oft zitiert hat:

Le vrai titre que j'aimerais à donner à cette Étude, en la résumant au point de vue moral, ce serait: Bonstetten ou le Vieillard rajeuni. Bonstetten, disons-le bien vite pour nos Français qui savent si bien ignorer et sitôt oublier (quand ils l'ont su un moment) tout ce qui ne figure pas chez eux, sous leurs yeux et sur leur théâtre, était un aimable Français du dehors, un Bernois aussi peu Bernois que possible, qui avait fini par adopter Genève pour résidence et pour patrie, esprit cosmopolite, européen, qui écrivait et surtout causait agréablement en français, et qui semblait n'avoir tant vécu, n'avoir tant vu d'hommes et de choses que pour être plus en veine de conter et de se souvenir.

### **L'homme du dehors – cosmopolite européen?**

Die mündliche Überlieferung über Bonstetten, über Europa hinaus reichend, begann um 1860 zu verstummen. Es blieben seine Publikationen und handschriftliche Quellen in deutscher und französischer Sprache. Aimé Steinlen (1821-1861), professeur et littérateur vaudois, hatte Bonstetten nicht mehr persönlich gekannt. Aber als Autor seiner Monographie von 1860 hatte er die chance, neben den Publikationen einen grossen Teil der Manuskripte und Briefe benutzen zu können, die Bonstetten hinterlassen hatte. 1862/63 erweiterte Saint-René Taillandier (1817-1879) die epistolarischen Quellen durch seine Publikation der Briefe von Bonstetten an die comtesse d'Albany, zusammen mit den Briefen von Sismondi, Madame de Staël und Madame de Souza an die Genannte. Es dauerte sechzig Jahre, bis die Erforschung der Quellen mit Bezug auf Bonstetten, begonnen von Aimé Steinlen, systematisch fortgesetzt wurde von Marie-Louise Herking (1883-1960). Sie veröffentlichte 1921 ihre Thèse de doctorat Charles-Victor de Bonstetten, sa vie, ses œuvres, écrite sous les yeux de Gonzague de Reynold à Berne. C'est après la première guerre mondiale qu'elle constate, que »depuis

quelques années, il semble bien que les Suisses tendent, de plus en plus, à prendre conscience du rôle qu'ils ont joué dans l'histoire de la pensée européenne, et à se reconnaître dans tel ou tel auteur de leur pays, considéré jusqu'alors comme appartenant à une nation voisine.» (Ibid. p. 9) Das war eine Anspielung auf die Lausanner Thèse von Pierre Kohler Madame de Staël et la Suisse, fünf Jahre früher erschienen. Madame Herking kannte neben dem französischen Bonstetten auch den deutschen Bonstetten, in seinen Werken sowohl wie in Briefen und Manuskripten, die in Archiven in der alemannischen Schweiz und in Kopenhagen lagen. Somit erschien ihr Bonstetten als der, der er war, als >homme de transition< zwischen den Kulturen und den Zeitaltern. Während sie seinen deutschen Publikationen nur dokumentarischen Wert beimass, hob sie die Originalität seiner französischen Publikationen hervor:

Quant à son œuvre française, qu'il compose entièrement entre soixante et quatre-vingt ans, elle mérite toute notre attention. [...] Il nous semble qu'on n'a pas rendu suffisamment justice à certains de ses ouvrages, et qu'il n'occupe point encore la place à laquelle il a droit, ni dans la littérature de son pays, ni dans la littérature française. (Ibid. p. 392)

Die nächste grosse Monographie, abermals eine Thèse de doctorat, erschien in Frankreich im Kriegsjahr 1940: Un essayiste et philosophe familier de Coppet: Ch.-V. de Bonstetten et son Œuvre française. Essai de récréation psychologique et littéraire. Grundlage war die Arbeit von Marie-Louise Herking. Der wesentliche Gewinn war die Erschliessung der Briefe von Bonstetten an die comtesse de Caffarelli. Der Autor, Louis-G. Boursiac, datierte sein Avertissement »Aux Armées, Printemps 1940« und bezeichnete darin sein Buch über »Bonstetten Français du dehors« als »œuvre de propagande française«. Damit gehorchte er dem Gebot der Stunde. Der wahre Boursiac gibt sich in seiner Préface zu erkennen, datierend noch von 1939 (vom gleichen Jahr wie die version définitive de l'étude comparatistique sur L'âme romantique et le rêve d'Albert Béguin). Da liest man:

Beaucoup font peu de cas de ces écrivains du dehors qui appartiennent à notre pays et enrichissent son patrimoine sans prétendre à aucune reconnaissance de sa part, ni à ces témoignages de gratitude dont les littérateurs français sont parfois trop friands: titres, honneurs, décorations, j'en passe! En évoquant Charles-Victor de Bonstetten, nous avons voulu peut-être réparer une injustice particulière en même temps que marquer, par un geste gratuit, et à titre d'exemple, l'intérêt que nous devons porter aux générosités étrangères et intellectuelles qui s'emploient en notre faveur. Nous n'irons point jusqu'à prétendre que nous avons tenu à découvrir à nos compatriotes une des contreallées de notre littérature et à les inviter à plus de curiosité! Ils sont certainement convaincus, comme moi-même, que les échanges intellectuels sont toujours nécessaires et que la politique de repliement sur soi-même et son pays ne vaut absolument rien. [En majuscule:] L'impérialisme littéraire est un leurre. (Ibid. p. 11)

Das letzte Wort habe Bonstetten, der 1831 schrieb: »Das Einschränken ist Not für eingeschränkte Seelen« – ce sont des esprit bornés, qui ont besoin des bornes. (Bonstettiana XIV, p. 640)

Dieses digitale Dokument ist Teil des Projekts *Musarion*

Für weitere Informationen vgl. <https://musarion.ch/bonstetten/referate/>

**Veröffentlichungsdatum:**

12. April 2022

**Zitierformat:**

Es gelten die üblichen akademischen Regeln.